

BERGretter



Karnisch Alpin

Ein neuer Kletterführer macht Lust aufs Klettern in den Karnischen Alpen.

Ehrung

ÖBRD-Präsident Reinhold Dörflinger erhielt das Goldene Ehrenzeichen der Republik Österreich.

Inhalt



Liebe Bergretterinnen und Bergretter!

Die Erfahrung zeigt, dass Bergeinsätze im Sommer, bei denen der Einsatzort bekannt und klar abgrenzbar ist, zwar technisch aufwändig sein können, aber dafür zeitlich in einem abschätzbaren Rahmen liegen. Bei Sucheinsätzen ist das Umgekehrte der Fall. In beiden Fällen sind die Einsatzleiter gefordert, die Mannschaften optimal einzusetzen. Das diesjährige Einsatzleiterseminar hat wieder auf Einiges aufmerksam gemacht: Wichtig ist, den Überblick zu bewahren und sich selbst nicht zu sehr mit Details zu beschäftigen. Schließlich hat man dafür seine Spezialisten.

Bei einem großen und auch personell sehr herausfordernden Sucheinsatz in Südkärnten sind die Bergretterinnen und Bergretter physisch (viele Kilometer und viele Höhenmeter) als auch psychisch (wenig Schlaf) an ihre Grenzen gelangt. Die Einsatzleitung musste aber trotzdem der Mannschaft und vor allem den Angehörigen zeigen, dass sie weiß, was sie tut. Das flächenmäßig ausgedehnte Gebiet wurde großräumig nach der viel zitierten „Nadel im Heuhaufen“ abgesucht. Die Teams, auch jene von anderen Einsatzorganisationen, warteten darauf eingeteilt zu werden, auch wenn einige Bereiche schon mehrfach abgegangen worden waren. Schließlich hat moderne Technologie unter Anwendung eines Ortungsgerätes für Mobiltelefone den entscheidenden Impuls gegeben. Erst dadurch konnten die Bergemannschaften den Suchbereich nachhaltig eingrenzen. Ohne dieses Hilfsmittel, das ausschließlich der Polizei zu Verfügung steht, müssten solche Suchaktionen erfolglos eingestellt werden.

Neben der neuen Erfahrung mit Hightechgeräten im Einsatz wurde aber auch wieder Altbekanntes in Erinnerung gerufen: Auch wenn Wanderer und Bergsteiger ein Mobiltelefon bei sich haben, müssen sie unbedingt zumindest einer anderen Person bekanntgeben, welches Ziel sie haben, welchen Weg sie gehen und wann sie zurückkehren wollen. Denn auch ein Handyakku hat nur eine begrenzte Kapazität.

Otmar Striednig
Landesleiter
Bergrettung Kärnten

Gernot Koboltschnig
Öffentlichkeitsarbeit
Bergrettung Kärnten

3 Schule im Freien

Bergretter und Nationalpark-Ranger machen Kinder auf die Gefahren in den Bergen aufmerksam.

6 Schleuderkurs

Bei einem speziellen Fahrsicherheitstraining erfahren Bergretterinnen und Bergretter, wie sie mit ihren Pkw in kritischen Situationen umgehen müssen.

9 Mit Strategie zum Erfolg

Der Blick auf die Funktion des Einsatzleiters aus der Sicht des Alpinpolizisten.

11 Interview

ÖBRD-Präsident Reinhold Dörflinger erhielt das Goldene Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich.

13 Expedition

Der steirische Bergretter Sepp Ranner erreichte im Mai über die Südroute den 8850m hohen Gipfel des Mount Everest.

18 Am Glockner daheim

Peter Zirknitzers Arbeitsplatz ist der Großglockner, seine Qualifikation ein über Jahre zusammengetragener Fundus an Wissen und Erfahrung über die Berge.

21 Klettergenuss in den Karnischen Alpen

Perfekter Fels lockt die Freunde der Vertikalen in die Region um den Plöckenpass. Ein neuer Führer bietet alle wichtigen Infos zu den Routen.

Impressum

BERGretter – Mitgliedermagazin der Bergrettung Kärnten, September 2010

Herausgeber und Medieninhaber: Bergrettung Kärnten, Haus der Sicherheit, Rosenegger Straße 20, 9020 Klagenfurt, Tel. 0463/502888 E-Mail: oebird@bergrettung.at Produktion: Christa Hofer/Medienraum Redaktion: Christa Hofer, Gernot Koboltschnig; Michael Fercher, Pete Hauser, Birgita Juen, Gerald Lehner, Simon Wurzer Foto Titelseite: Simon Wurzer Fotos Seite 2: Alois Lackner, Michael Tschas Grafik: Frisch Grafik Druck: Athesia Druck GmbH, Exlgasse 20, 6020 Innsbruck Anschrift für alle: Bergrettung Kärnten; Haus der Sicherheit, Rosenegger Straße 20, 9020 Klagenfurt; Tel. 0463/502888

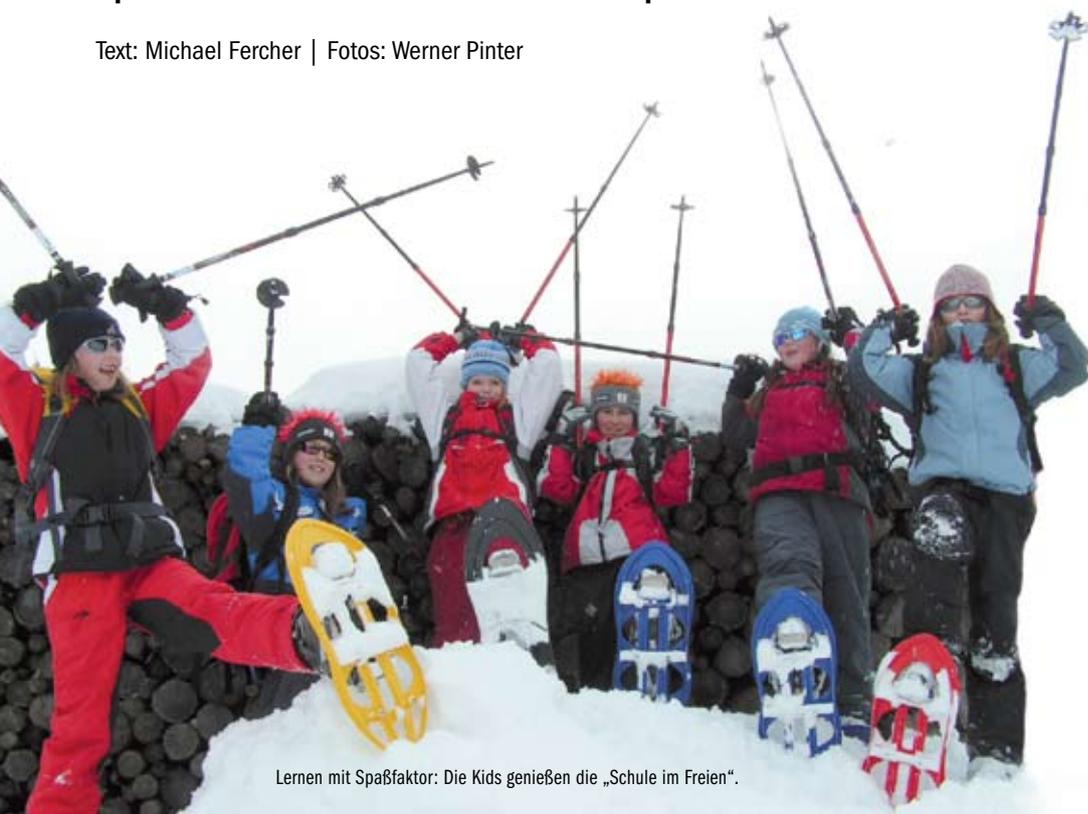




Die Natur als Klassenzimmer

Bergrettung Winklern und Ranger des Nationalpark Hohe Tauern machen Kinder spielerisch auf die Gefahren im alpinen Gelände aufmerksam.

Text: Michael Fercher | Fotos: Werner Pinter



Lernen mit Spaßfaktor: Die Kids genießen die „Schule im Freien“.

Natur-Sport-Spaß – Erlebnis Nationalpark: So nennt sich das pädagogische Projekt der Nationalparkhauptschule Winklern. Nach dem Motto: Wir verlassen der Lehr-Raum Schule und nutzen der Lehr-Raum Natur!

Was heißt das Ganze: Die Schüler lernen, wie man sich in alpinen Lebensräumen so umweltbewusst wie möglich verhält, erkennen dabei auch die Gefahren im Hochgebirge und lernen, sich sicher in jedem Gelände zu bewegen.

Das Projekt ist folgendermaßen gegliedert:

1. Klasse: Winterkurs am Sadnighaus und Sommerkurs auf der Winklerner Alm
2. Klasse: Gletscher-Kurs am Glockner Haus
3. Klasse: Alpinkurs auf der Noßberger Hütte
4. Klasse: Hoch-Alpinkurs auf der Glorer Hütte und Noßberger Hütte

Grundsätzlich wird das Projekt von den Nationalpark-Rangern des Nationalpark Hohe Tauern und den jeweiligen Lehrern der Hauptschule betreut. Nach einer Anfrage des Projektleiters Werner Pinter bei unserem ehemaligen Ortsstellenleiter Hannes Weger erkannte Hannes sofort den Sinn der Sache und war vom Projekt begeistert. Die Bergrettung Winklern ist somit seit mehreren Jahren fixer Bestandteil des Winterkurses im Astental auf der Sadnighütte auf 1876m Seehöhe. Der Winterkurs dauert insgesamt zwei Tage. Dabei wird den Kindern ein gewisses Basiswissen mitgegeben.

Folgende Themen werden behandelt: Orientierung mit Karte und Bussole sowie natürliche Orientierungshilfen, einfachste Lawinenkunde mit Schneebeschaffenheit, Wetterkunde, Notsignale, Notlager, Erste Hilfe im Winter. Die Nationalpark-Ranger runden den Kurs ab mit Verhalten/Anpassung von Tieren und

Pflanzen im Winter, Tierspuren im Winter und Fährtsensuche. Als Fortbewegungsmittel dienen Schneeschuhe und Skistöcke.

Im Freien unterwegs

Einmalig an der Sache ist, dass wir unsere Ausbildungsthemen spielerisch vermitteln können. Theoretische Vorträge gibt es nicht, wir bewegen uns mit den Kindern ständig im Freien. Dabei steht der Spaß an der Sache immer im Vordergrund, auch wenn ernste Themen transportiert werden – zum Beispiel: für Gefahren sensibilisieren. Wir haben bei diesem Kurs die einmalige Chance, den Kindern Gefahren näher zu bringen, auf die sie bei ihren späteren alpinen Tätigkeiten stoßen können.

Als Beispiel sei die Lawinenkunde genannt: Dabei geht es um Fragen, wie Lawinen zustande kommen und wie sie ausgelöst werden. Wir erläutern, dass es einen Lawinenlagebericht gibt und wo man diesen anfordern oder abrufen kann. Wir lesen den aktuellen Lawinenlagebericht und wenden diesen im Bezug auf die örtlichen Gegebenheiten an. Wir lernen die Hangneigung mit einfachen Mitteln zu messen und welche Hanglagen gemäß Lawinenlagebericht gefährlich sind.

Stichwort LVS-Suche: Im Rahmen des Programms stellen wir auch die Sicherheitsausrüstung für Skitouren und Variantenfahren vor. Die Kinder wissen zwar was ein „Pieps“ ist, hatten ein solches Gerät aber meist noch nie in der Hand. Wie einfach in



Das schaut richtig kompliziert aus:
Wie liest man bloß diese Karte?

PREMIUM ALPINE PERFORMANCE

der Handhabung die Geräte neuester Generation sind, zeigt sich bei den Kindern. Nahezu jedes Kind findet nach einer kurzen Erklärung das vergrabene LVS-Gerät sofort. Auch der Lawinenairbag wird vorgestellt und ausgelöst.

Notlager: Der Bau der Notlager ist sicherlich ein absolutes Highlight. Vom Höhlenbiwak bis zum rekordverdächtigen Panzerknacker-Iglu für 20 Kinder wird alles mit Begeisterung gebaut. Die eine oder andere Schneeballschlacht ergibt sich natürlich auch zwischen den einzelnen Bau-Teams.



So geht das: Interessiert folgen die Kinder den Erklärungen der Bergretter.

Erste Hilfe ist natürlich ein fixer Bestandteil des Kurses. Geübt werden einfache Verbände und was bei diesen zu beachten ist, auch der Druckverband wird erläutert. So mancher war außerdem überrascht, was man alles mit einem Sam Splint machen kann (Schienung). In diesem Zusammenhang wird auch über die Alarmierung der Rettungsorganisationen gesprochen, und auf was zu achten ist, wenn beispielsweise der Notarztthubschrauber landet.

Unfälle vermeiden

Insgesamt hat die Ausbildung einen ausgesprochen präventiven Charakter, und das ist uns an dieser Sache auch wichtig. Denn ich glaube, dass wir als Organisation Bergrettung nicht nur dafür verantwortlich sind, uns um die Bergung oder Versorgung von Verletzten nach einem Alpinunfall zu kümmern. Wir haben auch die Verantwortung, unser Wissen und unsere Erfahrung weiterzugeben, damit Unfälle aufgrund von Unkenntnis von Anfang an vermieden werden können. Natur-Sport-Spaß bietet uns den idealen Rahmen dafür. ☐



Alle haben im selbst gebauten Iglu Platz.

PIEPS



PIEPS RUCKSACK ALPINIST
Hochfunktioneller Alpinrucksack für Hochtouren und hoch-alpine Klettertouren.

- ✓ Volumen: 36 Liter
- ✓ Gewicht: 1.230 g
- ✓ Farbe: Gelb, Rot und Blau
- ✓ Material: Nylon 420D Dia Rip, Nylon 420D, Cordura, Hypalon Verstärkung



PIEPS BIVY MFL DOUBLE
Der Biwaksack gehört in den Rucksack eines umsichtigen Bergsportlers und kann im Ernstfall Leben retten.

- ✓ Verwendung als Biwak
- ✓ Für Abtransport im Notfall
- ✓ Als Sitzpolster, Sonnensegel, Regenponcho, ... verwendbar
- ✓ Aufdruck der alpinen Notsignale



PIEPS FIRST AID KIT
Gemeinsam mit Profis aus Flugrettung entwickelt mit hochwertiger Befüllung für die erste Hilfe unterwegs.

- ✓ Befüllt und unbefüllt erhältlich
- ✓ Maße: L 26 x B 18 x H 7,5 cm
- ✓ Gewicht: befüllt 470 g
- ✓ Material: RipStop Nylon
- ✓ Farbe VS: Rot/Schwarz
- ✓ Farbe RS: Gelb/Schwarz



Schleuderkurs für die Bergrettung

Bei einem speziellen Fahrsicherheitstraining erfuhren Bergretterinnen und Bergretter, wie sie mit ihren Pkw in kritischen Straßensituationen umgehen müssen.

Text: Gernot Kobltschnig | Fotos: Markus Wesenscheg



Der ÖBRD-Landrover schleudert nach einem simulierten Heckausbruch (hydraulische Platte).

Wenn man an Bergretter denkt, so hat man zumeist die klassischen Bilder im Kopf, bei denen sie zu Fuß im Gelände nach einer vermissten Person suchen, sich über eine steile Felswand abseilen, um einen verunglückten Kletterer zu bergen, mit Tourenskiern zu einem Lawinenkegel abfahren oder am Bergetau eines Hubschraubers hängend zu ihrem Einsatzort fliegen. Nachdem wir aber nicht Tag ein Tag aus an den potenziellen Einsatzorten verharren, sondern unseren Tätigkeiten im täglichen (zivilen) Leben nachgehen, ist es notwendig, motorisiert zum Einsatz zu fahren.

Während es früher noch kaum Einsatzfahrzeuge bei der Bergrettung gab, verfügt mittlerweile schon mehr als die Hälfte der Ortsstellen in Kärnten über einen eigenen Einsatzwagen. Selbst wenn es in einer Ortsstelle kein Einsatzfahrzeug gibt, so müssen die Bergretter im Ernstfall mit ihrem privaten Fahrzeug anrücken. Um die Fahrer, die bei Einsätzen auch mit Blaulicht unterwegs sind, optimal auf die unterschiedlichen Straßensituationen vorzubereiten, bietet die Bergrettung Kärnten derzeit ihren Mitgliedern an, an einem Fahrsicherheitstraining des ÖAMTC teilzunehmen. Dieses im Fahrtechnikzentrum in Mail, ganz in der Nähe von St. Veit/Glan, abgehaltene Training wurde/wird dankenswerterweise vom ÖAMTC zu guten Konditionen für die Bergrettung angeboten. Übrigens unterstützt die AUVA das Fahrsicherheitstraining, egal ob man daran als Bergretter oder privat teilnimmt. Bisher haben schon 36 Bergretterinnen und Bergretter den Kurs genutzt. Weitere 45 Bergrettungsmitglieder sind bereits für die vier Kurstermine im Oktober angemeldet.

An Grenzbereiche herantasten

Beim eintägigen Training erfuhren die Bergretterinnen und Bergretter, wie sich die verschiedenen Fahrzeuge in kritischen Situationen verhalten und wie man richtig darauf reagiert. Dabei tasteten sich die Fahrer gefahrlos an Grenzbereiche heran und erlebten, wie moderne Sicherheitselektronik wie ABS, ESP & Co. arbeiten. Um Fahrbahnbedingungen wie bei schlechten Winterverhältnissen zu simulieren, wurde flächenhaft Wasser auf den Untergrund gesprenkelt. Begonnen wurde immer mit Geschwindigkeiten um 30 km/h, bei welchen auf ein plötzlich



ELEVEN

FÜR ECHE HEDEN.



**IST DER
ELEVEN MIT
DABEI,**

**WERDEN HARTE
SCHURKEN WEICH
WIE BRE!!**





Das Hindernis kommt immer näher – keine Chance mehr auszuweichen.



auftauchendes Hindernis zugefahren wurde. Die Hindernisse wurden mit Wasserfontänen simuliert, die, selbst wenn man nicht mehr rechtzeitig anhalten konnte, keinen Schaden an Mensch und Fahrzeug anrichten. Durch das Wiederholen und Steigern der Gefahrensituationen (mehr Hindernisse) wurde Schritt für Schritt trainiert, richtig zu reagieren.

Im Training hatten die Bergretterinnen und Bergretter auch die Gelegenheit, die verschiedenen Einsatzfahrzeuge, die der Bergrettung zur Verfügung stehen, zu vergleichen. Es zeigte sich, dass sich die modernen, erst kürzlich angekauften VW-Busse durch die neue Technologie besonders hervortaten. Es war kaum möglich, diese neuen Fahrzeuge ins Schleudern zu bringen. Klar, bezüglich der Bodenfreiheit gibt es im direkten Vergleich zu den reinen Geländefahrzeugen entsprechende Nachteile.



Die Basis muss passen

Selbst wenn die moderne Technik den Fahrern viel abnimmt, sind immer noch Basisdinge zu beachten und umzusetzen. Das beginnt bei der richtigen Einstellung des Fahrersitzes, um den optimalen Abstand zu den Pedalen und zum Lenkrad zu haben. Auch die richtige Haltung am Lenkrad ist wichtig (drei Viertel Drei!). Gerade für einen Beifahrer, der vielleicht nicht immer voll bei der Sache ist, kann es durch das abrupte Rucken und das wilde Schleudern auch einmal übel werden. Spätestens beim Fahrerwechsel gab es eine Chance auf „Revanche“.



Am Ende des Trainingstages gingen die Einsatzfahrer nicht nur mit mehr Gefühl für die Fahrzeuge nach Hause, sondern mit einer deutlich kürzeren Reaktionszeit, die für den Ernstfall wichtig ist. Besonders positiv wird den Teilnehmerinnen und Teilnehmern aber die professionelle theoretische und praktische Anleitung der ÖAMTC-Fahrsicherheitstrainer in Erinnerung bleiben. Trotzdem hoffen wir, dass der Ernstfall, auf den die Fahrerinnen und Fahrer bei diesem Trainings vorbereitet wurden, nie eintritt. ☐



Schleuderkurs für den VW-Bus.

Mit Strategie zum Erfolg

Der Blick auf die Funktion des Einsatzleiters aus der Sicht des Alpinpolizisten.

Text: Pete Hauser, Christa Hofer | Fotos: Pete Hauser

Die Position des Einsatzleiters bei Alpinunfällen ist eine äußerst verantwortungsvolle. Für Obstlt Mag. Pete Hauser, Leiter der Alpinpolizei Kärnten, wird sie in Österreich trotzdem hinsichtlich Ausbildung, Ausrüstung und Richtlinien äußerst stiefmütterlich behandelt. Er hat aus der Sicht des Alpinpolizisten, der auf 20 Jahre Erfahrung in der Einsatzkoordination zurückblicken kann, einige Punkte zusammengestellt. Diese sollen seinen Eindruck von den Aufgaben und Anforderungen an den Einsatzleiter, oder wie er ihn nennt Einsatzkommandanten, vermitteln. Seine Tipps und Erfahrungen bei der Leitung von Einsätzen gibt er auch in Vorträgen und Workshops weiter. Eines dieser Seminare haben die Einsatzleiter der Bergrettung Kärnten bereits absolviert.

Tipps für Großeinsätze

Die Ratschläge Pete Hausers beziehen sich in erster Linie auf größere Einsätze, an denen mehrere Einsatz-, Hilfs- oder Rettungs-

kräfte beteiligt sind.

Bei diesen gilt es für ihn, „einem durchdachten, klar strukturierten, übersichtlichen Vorgehen zum Durchbruch zu verhelfen“.

Was die Aufgaben des Einsatzkommandanten anbelangt, so sind sie für Hauser klar: Er muss seinen Auftrag – etwa die Bergung von Verletzten oder die Suche nach Abgängigen – so rasch und effektiv wie möglich erfüllen. Um dies effizient erledigen zu können, ist für Hauser eine genaue Struktur wichtig: Diese beginnt mit dem Ein-



SMART ANTENNA



DU WIRST BESSER GEFUNDEN

FAST FIND



DU FINDEST SCHNELLER

FINE SEARCH



DU FINDEST GENAUER

EASY MARK



DU FINDEST MEHR VERSCHÜTTETE

REVOLUTIONÄRE LVS-TECHNOLOGIE

**BESSER GEFUNDEN
WERDEN!***



GESTESTET & EMPFOHLEN /
OFFIZIELLER AUSSTATTER

* Die intelligente Lageerkennung analysiert die Position der Antennen und schaltet automatisch auf die optimale Sendeantenne um: Es gibt keine schlechteste Lage mehr!

WWW.ORTOVOX.COM



ORTOVOX
VOICE OF THE MOUNTAINS



Aus 20 Jahren Erfahrung in der Einsatzkoordination heraus hat Hauser die möglichen Hilfsmittel für Großereignisse entwickelt.

richten der Einsatzzentrale und dem Setzen der entsprechenden Organisationsschritte. Abhängig davon, was der Einsatz erfordert (etwa Umfelderkundung, Definieren der Suchbereiche, Erste Hilfe, Einsatzdokumentation etc.), bedarf es der entsprechenden Personal- und Materialressourcen. Wichtig ist laut Hauser weiters, dass der Einsatzleiter sich weder an der Suche, Rettung oder Bergung direkt beteiligt. „Er oder auch sie muss sich auf das Wesentliche konzentrieren: Das heißt, den Überblick haben, die richtige Strategie wählen und die entsprechenden Entscheidungen treffen.“

Hilfsmittel nutzen

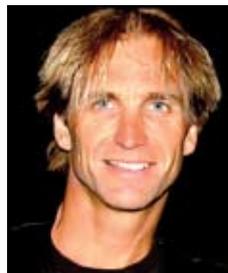
Für Hauser ist dabei gerade bei großen Einsätzen wichtig, Hilfsmittel zu nutzen, die es ermöglichen, den Überblick zu bewahren. Da die meisten Menschen visuelle Typen sind, schlägt er ein ebensolches System vor.

„Alle Einsatzkräfte – Männer und Frauen der Polizei, der Wasser-, Berg- und Höhlenrettung, der Feuerwehr, des Roten Kreuzes usw. – brauchen zur Erfüllung ihrer Aufgaben eine ganz spezifische Ausrüstung, welche innerhalb einer Einsatzorganisation je nach Aufgabe, Funktion, Jahreszeit und Witterung noch weiter variiert. Jeder ist außerdem bemüht, den ‚persönlichen Rucksack‘ so auszustatten, dass die aus einem Einsatz resultierenden und erwarteten Herausforderungen bestmöglich bewältigt werden können“, erläutert Hauser. Dasselbe müsse auch für den Einsatzkommandanten gelten. Was zur Ausstattung seines Rucksacks gehöre, darüber könne man laut Hau-

ser diskutieren. Für ihn reicht sie vom Handscheinwerfer über Magnettafeln, auf denen Einsatzabläufe dargestellt werden können, bis hin zum Notebook.

Üben für den Ernstfall

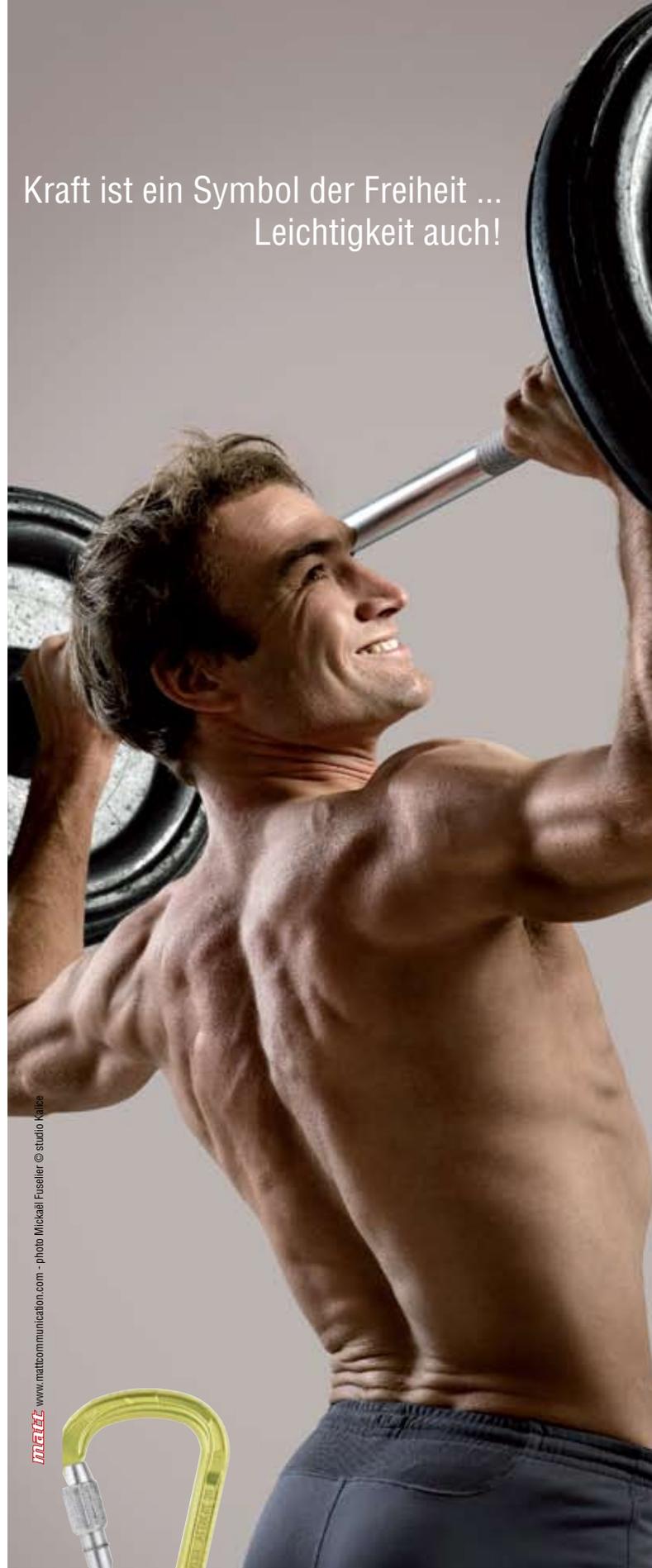
Wer die Funktion des Einsatzleiters/-kommandanten übernehmen soll, ist für Hauser klar: „Der oder die Beste. Also jene oder jener, der in der konkreten Situation am besten agieren kann. Von welcher Einsatzorganisation – bei Beteiligung mehrerer – jemand kommt, spielt eine untergeordnete Rolle.“ Ab einer gewissen Komplexität des Einsatzes macht es für ihn außerdem durchaus Sinn, von jeder größeren Einsatzeinheit einen Einsatzkommandanten zu nominieren, der dann in einem mehrköpfigen Einsatzstab agiert. Um die Einsatzleitung optimal erfüllen zu können, reicht für Hauser die Theorie nicht aus. Wie immer ist die Praxis wichtig und das ständige Üben der Vorgänge. Auch, um im Ernstfall rasch auf das Geübte zurückgreifen zu können. □



i ZUR PERSON

Pete Hauser ist Bezirkspolizeikommandant von Wolfsberg und Leiter der Alpinpolizei in Kärnten. Hauser arbeitet als Trainer im Führungsmanagement und ist außerdem Leistungs- und Expeditionssportler.

Kraft ist ein Symbol der Freiheit ...
Leichtigkeit auch!



www.mattcommunication.com - photo Michael Friesler © studio Kalice

Einmal Bergretter, immer Bergretter

Bundespräsident Heinz Fischer
überreichte ÖBRD-Präsident Reinhold
Dörflinger das Goldene Ehrenzeichen für
Verdienste um die Republik Österreich.
Eine Auszeichnung, die Dörflinger im
Namen aller Bergretter entgegennahm.

Interview: Christa Hofer | Fotos: Gernot Koboltschnig, Gerald Lehner



Das Ehrenzeichen mit der dazugehörigen Urkunde.

Wie war Ihre erste Reaktion auf die Nachricht von der Ehrung?

Reinhold Dörflinger: Ich war sehr überrascht und natürlich habe ich mich gefreut. Allerdings sehe ich die Auszeichnung nicht nur auf mich bezogen: Sie ist eine offizielle Würdigung aller Bergrettungsleute im Land, die freiwillig und ehrenamtlich tätig sind und enorme Leistungen erbringen.

Wie sehen Sie den Stellenwert der Bergrettung in der Öffentlichkeit?

Dörflinger: Wir haben ein ungemein positives Image, was natürlich mit der Leistung zusammenhängt, die wir für die Bevölkerung und den Tourismus erbringen. Das Knowhow, das wir haben, und die Entwicklung in der Ausbildung in den vergangenen Jahren sind auch enorm. Als Beispiel seien hier nur die Trendsportarten erwähnt: Mit diesen entstanden auch für die Bergrettung neue Herausforderungen, mussten doch die Rettungstechniken an diese angepasst werden. Außerdem ist unsere Arbeit in wichtigen heimischen Gremien und Verbänden gefragt und auch die Zusammenarbeit auf internationaler Ebene hat sich intensiviert. Das heißt, man greift gerne auf unsere Kenntnisse zurück, worauf wir sehr stolz sind, denn unsere Leute sind top.



ATTACHE 3D

EXTREM LEICHTER und
kompakter KARABINER.
Der LEICHTESTE
der Reihe: 55 g!



www.petzl.com/ATTACHE3D



An der Verleihung des Ehrenzeichens in der Hofburg nahmen auch die Landesleiter des Österreichischen Bergrettungsdienstes teil (in alphabetischer Reihenfolge): Gebhard Barbisch (Vorarlberg), Dr. Wolfgang Ladenbauer (ÖBRD-Vizepräsident), Franz Lindenberg (Niederösterreich/Wien), Estolf Müller (Salzburg), Kurt Nairz (Tirol), Arthur Rohregger (Oberösterreich), Dr. Fritz Seidl (Steiermark), Otmar Striednig (Kärnten) und Klaus Wagenbichler (stellv. Landesleiter Salzburg).

Mit welchen Herausforderungen hat der Bergrettungsdienst zu kämpfen?

Dörflinger: Nachbesserungen bei der Finanzierung sind sicher immer wieder notwendig. Wichtig finde ich jedoch, dass das Ehrenamt weitergeführt wird. Auch wenn die Bergrettung immer professioneller agieren muss. Ich glaube aber auch, dass ein anderer Weg als der ehrenamtliche nicht finanzierbar ist.

Was raten Sie Interessierten, die zur Bergrettung gehen wollen?

Dörflinger: Dass die bergsteigerische Motivation vorhanden ist. Wir bilden keine Bergsteiger aus, diese Kenntnisse müssen bereits vorhanden sein. Wichtig ist auch, dass man sich langfristig engagieren und helfen will. Das bedeutet, immer dabei zu bleiben, Kurse, Übungen und Einsätze zu machen. Nur mit dem Absolvieren der Ausbildung ist es nicht getan. Vereinfacht gesagt: Das Engagement für den Menschen muss da sein, und das ist auch was sehr Schönes.

Sie werden Ihre Funktion als Präsident des Österreichischen Bergrettungsdienstes im Herbst zurücklegen. Warum?

Dörflinger: Ich werde 64 Jahre und bin nun schon lange dabei. Ich habe auch bereits im Vorjahr gesagt, dass ich vermutlich nicht mehr die ganze Periode machen werde. Außerdem ändert sich in der Bergrettung derzeit sehr viel. Ich bin der Meinung, dass jüngere Kräfte herein gehören.

Werden Sie der Bergrettung trotzdem erhalten bleiben?

Dörflinger: Natürlich! Ich bleibe weiterhin in der Ortsstelle Klagenfurt aktiv und werde dort als einfaches Mitglied bei Einsätzen dabei sein und mithelfen. In der Ortsstelle ist ja über die

Jahre – ich bin ja seit 1966 dabei – auch ein enger Freundeskreis entstanden. Oder, wie es meine Enkelin genannt hat: „Einmal Bergretter, immer Bergretter.“ Ganz zurückziehen werde ich sicher nicht!

Wie schauen Ihre Pläne für die Zukunft aus?

Dörflinger: Ich möchte sehr gern mehr reisen. Nepal wäre ein Ziel, das vielleicht nächstes Jahr in Angriff genommen wird. Aber konkret ist noch nichts. Außerdem gibt es in den heimischen Bergen noch so viel, was man machen kann. Vorausgesetzt die Gesundheit spielt mit, die muss natürlich passen. Ich freue mich aber auch auf mehr Zeit mit meiner Familie. Denn das muss auch betont werden: Ohne den Rückhalt durch meine Frau und die Familie hätte ich vieles in und für die Bergrettung nicht machen können. Da bin ich sehr dankbar. □



Reinhold Dörflinger mit Freunden in den Bergen unterwegs.

ZUR PERSON

Reinhold Dörflinger wurde 1947 in Klagenfurt geboren. Schon in der Kindheit war er mit seinem Vater in den Bergen unterwegs. Mit 18 Jahren absolvierte er die Bergretter-Ausbildung und wurde Mitglied der Ortsstelle Klagenfurt. Dieser stand er von 1988 bis 1991 als Ortsstellenleiter vor, anschließend übernahm er die Funktion des Landesleiters der Bergrettung Kärnten, die er bis 2006 innehatte. Seit 1996 ist Dörflinger Präsident des Österreichischen Bergrettungsdienstes.

Freude und Demut am Dach der Welt

Dem steirischen Bergretter Sepp Ranner gelang, wovon viele Alpinisten ihr Leben lang träumen: Am 23. Mai 2010 erreichte er über die Südroute den 8850m hohen Gipfel des Mount Everest. Die gnadenlosen Bedingungen jedoch forderten ihren Tribut. Beinahe hätte Ranner vier Finger durch Erfrieren verloren.

Text: Birgita Juen | Fotos: Sepp Ranner





Über wackelige Leitern durch den Kumbu-Eisfall.



Die Besteigung des Lobuche East (6119m) diente der Akklimatisierung.



Durch das Tal des Schweigens (Wester Cwm).

Als Sepp Ranner am Morgen des 23. Mai bei beißender Kälte auf dem schmalen, windumtosten Gipfel des Mount Everest stand, war der Tag noch jung. Am Hillary-Step hatte der Sonnenaufgang seinem Team eine faszinierende Kulisse bereitet. Nun war die Sonne da und die mächtigen Gipfel des Himalaya leuchteten. Sepp Ranner genoss, staunte und „empfand Freude und Demut“. Denn der Erfolg des Unternehmens hing tagelang am seidenen Faden.

Sepp Ranner ist ein erfahrener Alpinist. Seit seinem 18. Lebensjahr ist der heute 54-Jährige bei der steirischen Bergrettung, ist stellvertretender Landesleiter und Ortsstellenleiter seiner Heimatgemeinde Bad Mitterndorf. Von den spektakulären Gipfeln Europas hat er so einige bestiegen – wie oft er am Mont Blanc stand, hat er „irgendwann zu zählen aufgehört“, wie er sagt. Fast selbstverständlich reihen sich Perlen wie Ama Dablam, Aconcagua und Kilimanjaro in sein Bergsteigerleben. Letzteren, seinen „emotionalsten Gipfel“, erlebte er mit seiner Frau Gundi und seinen beiden Töchtern Karina und Lisa. Bei seiner Tour mit

Bergretterkollegin Gundula Tackner auf die Ama Dablam blickte Ranner zum Himalaya-Riesen Everest und infizierte sich dabei mit jenem Ehrgeiz, der ihn schlussendlich auf das Dach der Welt tragen sollte.

Das größte Abenteuer des Lebens

Wenn Sepp Ranner nicht gerade Gipfel stürmt, kümmert er sich bei den Bundesforsten um Naturschutz und Holzhandel. Als Berg- und Skiführer beherrscht er Fels- und Eisklettern, Steigeisen- und Pickeltechnik und kennt die lauenden Risiken des Alpinismus. Dass ein Achttausender freilich eine Herausforderung mit besonderen Extremen ist, war ihm bewusst. Ein Jahr lang haben sich er und der Zahnarzt Robert Miller aus Oberösterreich auf das vermutlich größte Abenteuer ihres Lebens vorbereitet, mit bis zu zwölfstündigen, teils nächtlichen Touren. Für Miller war es der zweite Versuch, den letzten ihm noch fehlenden Berg der Seven Summits zu bewältigen.

„Auf den Everest wird man nicht hinaufgeführt, da muss man schon selber gehen. Viele merken das zu spät“, erzählt Sepp Ranner von seinen Eindrücken rund um den Mount Everest, der seit den 1980er-Jahren immer größere Scharen von Bergtouristen anlockt. „Vor Ort sieht man, wie viele menschliche Tragödien sich abspielen.“ Mentale und körperliche Überforderung, Höhenkrankheit, bittere Kämpfe mit drohendem Versagen, tiefste Enttäuschung. Eine Art logistisch ausgetüftelte Tourismusindustrie verlockt jedes Jahr mehrere hundert Alpinisten, das Abenteuer zu wagen. Dennoch bleibt der Everest trotz Fixseilen und gelegten Leitern eine Strapaze der Superlative für Körper und Psyche. Laut Billi Bierling, die in Kathmandu der Himalaya-Chronistin Elizabeth Hawley assistiert, liegt die Erfolgsrate bei 44 Prozent. Bis 2009 wurden mit den Mehrfachbesteigungen 4557 Gipfelsiege gezählt, 223 Menschen starben.



Der emotionalste Gipfel: mit Frau Gundi und beiden Töchtern Karina und Lisa am Kilimanjaro.

Gerüstet mit „dem allerbesten Zeug“ und unzähligen Segenswünschen landeten Sepp Ranner und Robert Miller am 3. April im nepalesischen Kathmandu. Fünf Wochen wurden eingeplant, um sich an die enormen Höhen zu gewöhnen. Was anderen das Ziel einer anspruchsvollen Trekkingtour, war für die beiden nur der Auftakt ihrer Akklimatisierung: Die Gipfel der Sechstausender Island Peak und Lobuche East dienten als erste Trainingseinheit für ein Abenteuer, das tückisch mit den Grenzen menschlicher Leistungsfähigkeit spielt. An die Übernachtung knapp unterhalb des Lobuche-Gipfels erinnert sich Ranner mit leichtem Schaudern. Ein Gewittersturm mit Neuschnee brauste über den Berg hinweg und rüttelte eine Nacht lang verbissen am Zelt der Schlaflosen. Die Berglandschaft ist karg, der Wind pfeift, der Schlafplatz ist das Zelt: Die fünf Wochen Akklimatisierung im Everest Basislager (5350m) erlebt Sepp Ranner als sich endlos dahinschleppende Zeit. Im Grunde ist er ein Glückspilz, denn Höhenbeschwerden wie Atem- und Schlafprobleme, Übelkeit, Durchfall oder Kopfschmerz sind ihm fremd. Doch Langeweile und die Widrigkeiten des Lagerlebens plagten ihn. Bei nächtlichen Temperaturen von Minus 15 Grad hängt Raureif im Zelt, Schneefall wird zur Heimsuchung. Die Bücher sind irgendwann ausgelesen und nur die Besuche bei anderen Expeditionen bringen ein wenig Abwechslung. Zur Akklimatisierung werden drei Aufstiege zu den Lagern 2 und 3 (7300m) unternommen. Doch nach jeder Übernachtung in der Höhe geht es wieder hinunter ins Basiccamp, weil der Körper sich erholen muss.

Das Expeditionsteam

Zum Expeditionsteam der Österreicher gehören zwei Schweizer und ein Nepalese, je ein Sherpa sowie die Küchenmannschaft und Träger. Wie gnadenlos der Everest sein kann, macht die Anwesenheit von acht weiteren Sherpas bewusst, die sich der Gruppe mit einem heiklen Auftrag angeschlossen haben. Sie sollen einen vor zwei Jahren am Südsattel verstorbenen Schweizer bergen sowie einen russischen Bergsteiger, der in den Tagen zuvor auf 7000 Metern seinen gesundheitlichen Problemen erlegen war. „Das ist dort oben eine unglaubliche Anstrengung“, formuliert Sepp Ranner. Am 10. Mai ist es so weit, die Akklimatisierung gilt als abgeschlossen. Vom Basiccamp aus versteckt sich die Spitze des mächtigen Berges vor dem Betrachter. Nun aber kann es in Richtung Gipfel gehen, sofern der Himmel ein Einsehen hat mit den ungeduldig Wartenden, die nach fünf Wochen spartanischem Lagerleben und gelegentlicher Flucht in Lodges endlich ihrem Ziel näher kommen wollen. Per Satellitentelefon wird Kontakt zum Innsbrucker Meteorologen Karl Gabl hergestellt, dieser aber sieht kein Wetterfenster für den Aufstieg. Ein über dem Everest stehender Zyklon verhindert eine genaue Prognose. Weiterhin heißt es warten. Dieses Warten hat Sepp Ranner als enormen psychischen Druck erlebt: „Da hängt man im Basislager rum und will eigentlich nur mehr los und es schaffen.“ Sein Team hat jedoch Glück, der Monsun drückt den Jetstream unverhofft nach Norden.

In der Todeszone

Am 18. Mai macht sich die Gruppe über den gefährlichen und strapaziösen Khumbu-Icefall auf zum Lager 2 (6450m). Dann ein Rückschlag, das Wetter trübt wieder ein und die Expedition muss



Sepp Ranner und Robert Miller im Lager 3 an der Lhotseflanke.

länger als geplant im Lager ausharren. Am 21. Mai jedoch erreichen sie Lager 3 (7300m), finden hier ein letztes Mal vor dem Gipfel etwas Schlaf und steigen bereits am nächsten Tag auf zum Lager am Südsattel. 7950 Meter Höhe sind erreicht und damit die so genannte Todeszone. Ab hier gilt eine dauerhafte Höhenanpassung als unmöglich, ein längerer Aufenthalt schwächt den Körper rasant.

Lager 4 am Sattel zwischen Everest und Lhotse ist nur zum kurzfristigen Ruhen gedacht. Die Luft ist dünn, das Atmen fällt schwer. „Sauerstoffmangel nimmt einem die Kraft und macht enorm träge. Man reagiert nicht mehr so wie unter normalen Bedingungen“, so Ranner zum berüchtigten Ausspruch eines wegen unterlassener Hilfeleistung Angeklagten, dass über 8000 Meter keine Moral mehr existiere. „Dort oben kann einem keiner mehr helfen – höchstens noch die Sherpas.“ Jede kleinste Bewegung ist eine Anstrengung, an Schlaf ist in dieser Höhe nicht mehr zu denken. Das Wetter bleibt unberechenbar, dennoch entscheiden die Bergsteiger, den Gipfelsturm zu wagen und früher aufzubrechen. Sauerstoffflaschen werden ausgeteilt, die Masken angepasst.



Bergkameraden: Sepp Ranner mit A.C. Sherpa.

Um 8 Uhr abends stapft die Gruppe los. Ein Schweizer jedoch kehrt aufgrund der Wetterlage um und hält mit diesem Entschluss ein Versprechen an seine Frau. Die verbliebenen vier Männer werden von vier Sherpas begleitet.

Über zehn Stunden werden die Bergsteiger brauchen, um die letzten 900 Höhenmeter zum Ziel zu bewältigen. Es herrscht Wind bei -30 bis -40 Grad. Masken klemmen an den Gesichtern, mehr als Sauerstoff- und Thermosflasche trägt hier keiner mehr.



Der Hillary Step, die letzte kräfteaubende Kletterpassage vor dem Gipfel.

Wie in Zeitlupe geht es vorwärts, im „Himalayaschritt“ bergan, jeder bleierne Schritt erfordert mehrere Atemzüge. Doch trotz der enormen Anstrengungen verspürt Sepp Ranner Freude darüber, „dass es endlich Richtung Gipfel geht“.

Sonnenaufgang am Hillary-Step

Es dunkelt, dann klart die Nacht auf. Sterne und Mond spenden dem Trupp mit den Stirnlampen zusätzliches Licht. „Ein einmaliges Erlebnis“, sagt Ranner. Man bewegt sich schwerfällig, Stunde um Stunde vergeht. Als der Tag anbricht, liegt der Hillary-Step vor ihnen, die letzte kräfteaubende Kletterpassage vor dem Gipfel. Den dort erlebten Sonnenaufgang hat Ranner trotz aller Mühsal

in seinem Gedächtnis abgespeichert wie einen wertvollen Schatz. Als die Expedition gegen 6 Uhr den Gipfel erreicht, ist Sepp Ranner „einfach nur glücklich“. Eine Dreiviertelstunde etwa bleibt das Team am ausgesetztesten Punkt der Erde, müde und dankbar. Tibetische Gebetsfahnen flattern im beißenden Wind. Ranner will den Glücksmoment fotografisch festhalten, doch als er Sauerstoffmaske und Rucksack ablegt, wird die Maske durch ein Steigeisen beschädigt. Nun erweist sich, wie verhängnisvoll schon kleine Details bei den Extrembedingungen am Everest sein können. Ranner zieht die Überhandschuhe aus, hantiert mehrmals an der Maske und bemerkt zu spät, wie die unbarmherzige Kälte seinen Händen zusetzt. Vier seiner Finger zeigen Erfrierungserscheinungen und verfärben sich. Der Weg vom Gipfel ins Lager 4 wird zur Qual und erscheint ihm mühsamer als alles, was bereits hinter ihm liegt. Auch plagt ihn nun die Angst, seine Finger zu verlieren. Angekommen im Lager 4 taut er seine Hände in warmem Wasser auf. Bereits am nächsten Tag steigt die Gruppe ab ins Basecamp.

Erst zwei Tage nach seinem Aufstieg zum Everest-Gipfel konnte Sepp Ranner per Satellitentelefon Kontakt zu seiner Frau herstellen. Diese war vor Freude und Erleichterung überwältigt und sprachlos. „Wir sind gut runtergekommen“, sagte er nur, konzentriert auf das Wesentliche. Zu seinem Gipfelsieg und den Erfrierungen fiel vorerst kein Wort. Ranner sollte Glück haben, seine Finger werden ihm erhalten bleiben.

In der Frühjahrssaison 2010 fanden drei Menschen am Everest den Tod. □

Am Ziel: Große Freude aber auch Demut am Gipfel des Mount Everest.



Apple iPhone 4

Das ändert alles. Wieder einmal.



Exklusiv für alle Mitglieder des Österreichischen Bergrettungsdienstes.

T-Mobile Member

Jetzt einen neuen **HIT** Tarif anmelden und 20 % Grundgebühr sparen!

Nähere Informationen erhalten Sie im Büro der Österreichischen Bergrettung - Landesorganistaion Kärnten oder bei Ihrem Member Service Partner Multimediacentr.

Gemeinsam mehr erleben.

.....T.....Mobile.....

Für FaceTime müssen beide Gesprächsteilnehmer ein iPhone 4 und eine Wi-Fi-Verbindung nutzen. TM und © 2010 Apple Inc. Alle Rechte vorbehalten.



FON: +43.(0)50.9300.00
obervellach | hauptplatz 20 | a-9821
st.veit | waagstrasse 1a | a-9300
spittal | neuer platz 11 | a-9800
villach | nikolaigasse 5 | a-9500
wolfsberg | am weiher 2 | a-9400

mmc technik
waagstrasse 1b
a-9300 st. veit
FON
0900.3939.676

.....T.....Mobile.....

Business Partner



WWW.MULTIMEDIACENTER.AT

OBERVELLACH | ST. VEIT | SPITTAL | VILLACH | WOLFSBERG

ALLE NETZBETREIBER - FREISPRECHLÖSUNGEN - MOBILE BÜROS - FESTNETZTELEFONIE

Am Glockner daheim

Peter Zirknitzers Arbeitsplatz ist der Großglockner, seine Qualifikation ein über Jahre zusammengetragener Fundus an Wissen und Erfahrung über die Berge und die alpinen Gefahren. Das theoretische und praktische Rüstzeug für seinen Brotberuf hat er unter anderem bei der Bergrettung erhalten.

Text: Birgita Juen | Fotos: Peter Zirknitzer



Peter Zirknitzer weiß Bescheid um die Risiken in den Bergen, um die selbst gemachten und die naturgegebenen. Er kennt die Folgen von Wind und Witterung und die besonderen Tücken bestimmter Geländeformationen und Schneelasten im Gebirge. Für die Großglockner Hochalpenstraßen AG und die Bergbahnen beobachtet er seit vielen Jahren die

potenziellen Verhängnisse des höchsten Berges Österreichs, auf dem er sich auskennt, wie andere in ihrem Schrebergarten. Die tragfähige Basis für seine berufliche Entwicklung legte er in den 70er-Jahren mit seinem Eintritt bei der Bergrettung.

Wenn Peter Zirknitzer über die Lawinengefahr im freien Skigebiet des Glockners oder eine nötige Felsabsicherung entscheidet, hilft ihm sein aus jahrzehntelanger Beobachtung geschöpftes Gespür. „Man muss mit der Natur und dem Wetter leben“, erklärt der Kärntner aus Großkirchheim die Entwicklung eines Bauchgefühls und erzählt somit von jenem Zustand, in dem sich Wissen mit Intuition verbrüdet. Zirknitzer ist auf der Franz-Josefs-Höhe „stationiert“ und hat früher über die Sommermonate gar dort oben übernachtet. Als Bergretter ist er jedenfalls vor Ort, wenn ein Einsatz im Glocknergebiet gefragt ist.

Offenes Auge für Gefahren

Dass er 1973 der Bergrettung beitrug, sieht Peter Zirknitzer mit dem Abstand der Jahre als jene markante Weggabelung, die ihn beruflich weiterführen sollte. Bei der Bergrettung erhielt er das Ba-



siswissen, auf das er aufbauen konnte, erlernte Schnee- und Lawinenkunde und entwickelte erstmals ein offenes Auge für die Gesamtheit der Gefahren in den Bergen „Vorher bin ich blind durch die Gegend gelaufen. Nun konnte ich erkennen, wo es gefährlich sein könnte“, schildert er. Den jungen Anwärtern und Bergrettern wurde viel abverlangt: „Wir sind ganz schön hart hergenommen worden. Aber dann, im Ernstfall, muss man ja auch starke Nerven bewahren und trotz Anspannung richtig reagieren.“



Suchaktion nach einem Lawinenabgang.

Dass das von ihm eifrig gesammelte Wissen auch beruflich nutzbar war, sollte sich bald erweisen. Zirknitzer erhielt eine Anstellung bei der Forstlichen Bundesversuchsanstalt und forschte zehn Jahre im Bereich Wildbach- und Lawinenverbauung. Über längere Zeiträume hat er die Verhältnisse gefährdeter Regionen in ganz Österreich dokumentiert und eine Unmenge an Daten gesammelt, anhand derer über Verbauungsmaßnahmen entschieden wurde. „Auf kleinem Raum haben wir künstliche Unwetter erzeugt. So konnten wir sehen, wie der Boden das Wasser aufnimmt“, erzählt er als Anekdote.

Der richtige Mann am richtigen Ort

Peter Zirknitzer, der Bergfex, suchte jedoch weiterhin nach einer beruflichen Perspektive, die ihm seine Bergleidenschaft mit einer Selbstständigkeit verbinden lassen würde. 1977 begann er mit der dreijährigen Ausbildung zum Bergführer und erweiterte damit sein Fachwissen enorm. Für die Höhenbaustellen der 70er-



Aufstieg durch die Pallavicini Rinne.

und 80er-Jahre war er somit der richtige Mann am richtigen Ort: „Meine Kenntnisse waren sehr begehrt und wurden auch bestens honoriert“, erinnert sich der heute 57-Jährige an den Kraftwerksboom dieser Zeit. Zirknitzer fand Arbeit auf der damals höchsten Baustelle Österreichs, dem entstehenden Kraftwerk Maltatal, wo er für die Sicherheit zuständig war. „Das war eine Winterbaustelle und extrem lawinengefährdet.“ Verdient habe er „wie ein Generaldirektor“, erzählt er schmunzelnd von der großen Verwirrung, die sein erster Lohnzettel gestiftet habe.

Eigentlich hätte Peter Zirknitzer ja Landwirt werden sollen. Als er jedoch erkannte, dass es sich von der Scholle allein nicht mehr leben ließ, machte er sich auf die Suche nach einem zweiten beruflichen Standbein. Der Vater hingegen hatte wenig Verständnis für Ambitionen dieser Art. „Du bleibst daheim, du bist Landwirt“, hieß es da, als sein Sohn sich zuerst bei der Bergrettung und später für eine Ausbildung zum Bergführer bewarb. Ganz aufgegeben hat er die ererbte Landwirtschaft freilich bis heute nicht. Zirknitzer, verheiratet und Vater zweier erwachsener Kinder, ist Nebenerwerbsbauer und hat sich auf Mutterkuhhaltung spezialisiert.

Lebensgefährliche Ignoranz

Peter Zirknitzer lebt mit den Jahreszeiten. In der warmen Jahreshälfte, wenn die Touristen zum höchsten Gipfel Österreichs wollen, ist er für die Sicherheit der Glocknerstraße zuständig: „Das beginnt bei der Schneeräumung und endet mit der Winter Sperre.“ Im Winter hingegen prüft er für die Bergbahnen Faktoren wie Schneeaufbau und -menge, Wind, Temperaturen, Untergrund oder Steilheit, um dann zu entscheiden, wie sicher Pisten und freier Skiraum vor Lawinen sind. Dass selbst Sperren leichtsinnig ignoriert werden, kennt Zirknitzer aus seinem Alltag rund um die Pisten. „Vor allem mit den so genannten Freeridern wird es immer schwieriger. Die glauben, mit Lawinenschnorchel, Pieps und Luftpolster könnte ihnen nichts mehr geschehen“, erzählt

Peter Zirknitzer
(zweiter von links)
am Gipfel des
Großglockners.



er von jenem riskanten Sportverständnis, das unberührte Schneehänge abseits des gesicherten Skiraumes zum ultimativen Erlebnis erklärt. „In einer Paniksituation aber sieht alles ganz anders aus“, weiß Zirknitzer aus eigener Erfahrung. Die Schneebretter, in die er selbst im Zuge von Absicherungsarbeiten geraten ist, hat er mit einem Heer von Schutzengeln gut überstanden. Der Moment der lodernnden Angst aber, wenn einen die Schneemassen verschütten, hat sich tief in sein Gedächtnis gegraben: „Viele stellen es sich zu einfach vor, im entscheidenden Moment richtig zu reagieren.“ Warum selbst er, der Experte, in solch kritische Situationen geraten konnte, beantwortet er mit fast philosophischer Gelassenheit: „Es gibt keine Risikofreiheit. Und es ist unmöglich, immer zu erkennen, wo es gefährlich ist.“

Bergeinsatz nach Flugunglück

Muss am Großglockner jemand gerettet werden, wird Peter Zirknitzer, der Bergretter, gerufen. Ihm ist der Glockner vertraut wie seine Westentasche. Dass er, wie jeder langgediente Bergretter, auch sein Repertoire an spektakulären Geschichten hat, bringt die Zeit mit sich: Es war 1992, als eine Gruppe Bergretter aus Kolb-

nitz in einer Rinne am Glockner zufällig einen Toten fanden. Wer der Tote war und woher er kam, blieb vorerst ein Rätsel. Besonders seltsam erschien, dass der Mann trotz kalten Wetters kurze Hosen trug. Als ein Kleinflugzeug in Bayern vermisst wurde, lag der Rückschluss nahe, dass sich am Glockner ein Flugunglück zugetragen haben musste. Zirknitzer flog mit einem Kollegen der Flugeinsatzstelle los, um das verschollene Flugzeug und den zweiten Vermissten zu finden: Spektakulär hing der Flieger in der Glocknerwand, ein Landen war an dieser Stelle unmöglich. So stiegen die Bergretter zu Fuß auf, um den Toten zu bergen. Der tiefgefrorene Körper jedoch hatte sich mit den Armen unglücklich verhakt, die steifen Hände verhinderten, dass der Tote aus der Maschine gelöst werden konnte. Schaurig, was Zirknitzer nun zu erzählen hat, ein scharfer Eispickel wird in dieser Geschichte das Mittel zum Zweck.

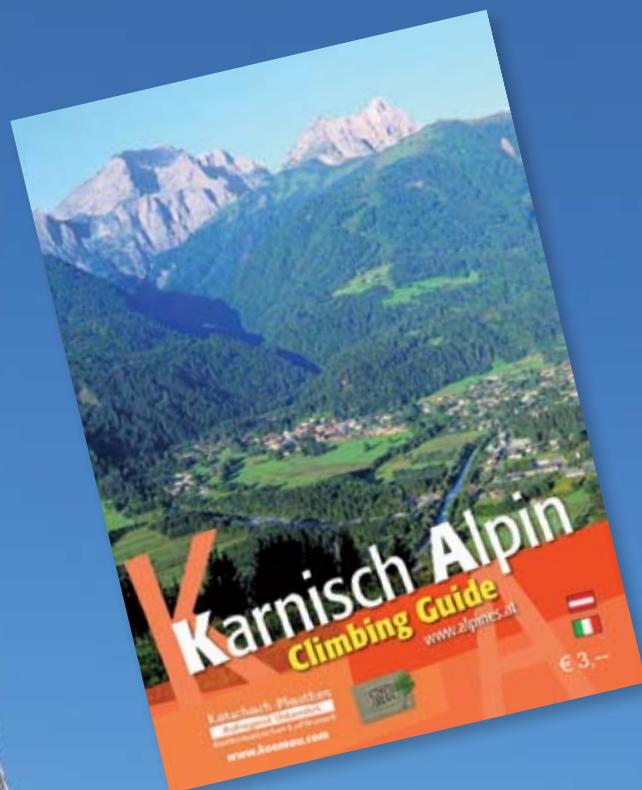


Bergeinsatz 1992 nach dem
Absturz eines Kleinflugzeugs.

Als Tage später, nach einer rauen Wetterfront mit heftigem Wind, auch die Maschine geborgen werden sollte, war diese wie vom Erdboden verschluckt. „Der Flieger muss wohl von einer Windböe in einen Bergschlund geweht worden sein“, kann Zirknitzer nur mutmaßen. So hält der Glockner selbst für ihn noch Rätsel bereit. Das Flugzeug wurde bis heute nicht gefunden. □



Der Großglockner bestimmt seit vielen Jahren das Leben von Peter Zirknitzer.



Klettergenuss in den Karnischen Alpen

Perfekter Fels lockt die Freunde der Vertikalen in die Region um den Plöckenpass. Ein neuer Führer bietet alle wichtigen Infos zu den Routen.

Text und Fotos: Simon Wurzer



Tiefblick: Julia Wölbitsch klettert die Route Spigolo di Infanti (4b).



Simon Wurzer in Kollin direkte Südwand (5c).

Heuer war es so weit. Nach vierjähriger Entwicklungsphase brachten der Tourismusverband Kötschach-Mauthen und Simon Wurzer den Kletterführer „Karnisch Alpin“ auf den Markt. Dieser enthält alle Klettergärten, Mehrseillängen-Klettertouren, Plaisir-routen und Klettersteige rund um den Plöckenpass. Erhältlich ist der Führer, der 3 Euro kostet, im Tourismusbüro im Rathaus Kötschach-Mauthen, im Plöckenhaus oder im Gasthaus am Plöckenpass.

Neue und sanierte Routen

Die Karnischen Alpen haben bei Insidern durch den perfekten Fels einen sehr guten Ruf. Die Absicherung wie auch die eher harte Bewertung schreckten aber viele Kletterer ab. In den letzten Jahren entstanden jedoch viele gut abgesicherte Kletterrouten in

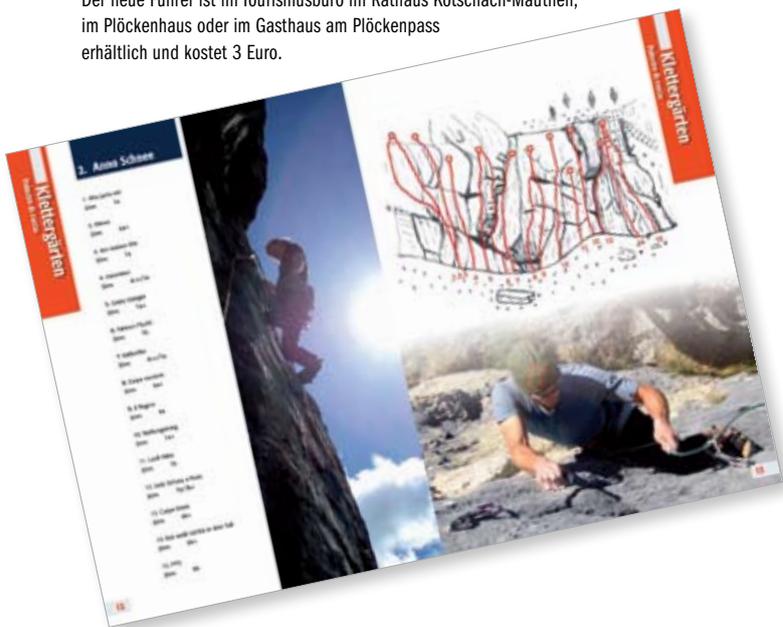
traumhaftem Fels. Einige Individualisten, meistens die einheimischen Bergführer, sanierten ca. zehn Routen im Bereich rund um den Plöckenpass. Die Haken wurden zum Großteil von der OEAV-Sektion Obergailtal zur Verfügung gestellt. Es entstanden gleichzeitig auch neue Klettergärten wie etwa „Anno Schnee“, der mit seinen eher athletischen Routen eine gelungene Abwechslung in die vorwiegend technische Kletterei am Passo Monte Croce bringt. Auch direkt am Grenzübergang Richtung Kleiner Pal wurden durch den markanten Plattenpanzer neben der Spigolo di Infanti drei wirklich schöne Touren eingebohrt.

Die Klettersteige am Plöckenpass gehören ja bekannter Weise zu den schönsten in Kärnten. Alleine der Senza Confine zählt einige tausend Begehungen im Jahr. Durch den neu erbauten „Oberst Gressel Weg“, der nun auf die Cellonschulter führt, gibt es jetzt



Gipfelglück: Stefan Hofer auf dem Cellon Ostpfeller (6a).

Der neue Führer ist im Tourismusbüro im Rathaus Kötschach-Mauthen, im Plöckenhaus oder im Gasthaus am Plöckenpass erhältlich und kostet 3 Euro.



die Option, über diesen zum Einstieg des Senza Confine zu kommen. An heißen Tagen kann man die Mauthner Klamm außerdem über den Klabaüter Klettersteig bezwingen.

Info: Alle Topos wie auch der Führer in PDF-Format stehen auf der Homepage www.go-vertical.at unter Topos kostenlos zum Download bereit.



Hannes Pieler über dem Wolayer See.

Klettern am Wolayer-See

Diesen Herbst wird es wieder einen neuen Kletterführer über die lohnendsten Plaisirtouren in den Karnischen Alpen geben. Dieser wird von Hannes Pieler und Ingo Neumann aufgelegt. Der Führer beinhaltet auch die schönsten Touren im Wolayer-See-Gebiet, einem wirklichen Kletterparadies mit perfekter Absicherung.



erdhampfleiter / Robert Bösch

Rucksack-Expertenrunde.

In der Vertikale. Jeder Griff muss sitzen. Im steilen Tessiner Fels haben internationale Fachhändler Design, Ergonomie und Qualität der neuen Mammut Rucksack-Generation getestet. Das Fazit der Experten: Unübertroffene Zweckmässigkeit dank Konzentration aufs Wesentliche. Finden Sie Ihren neuen Rucksack unter: www.mammut.ch



Trion Light



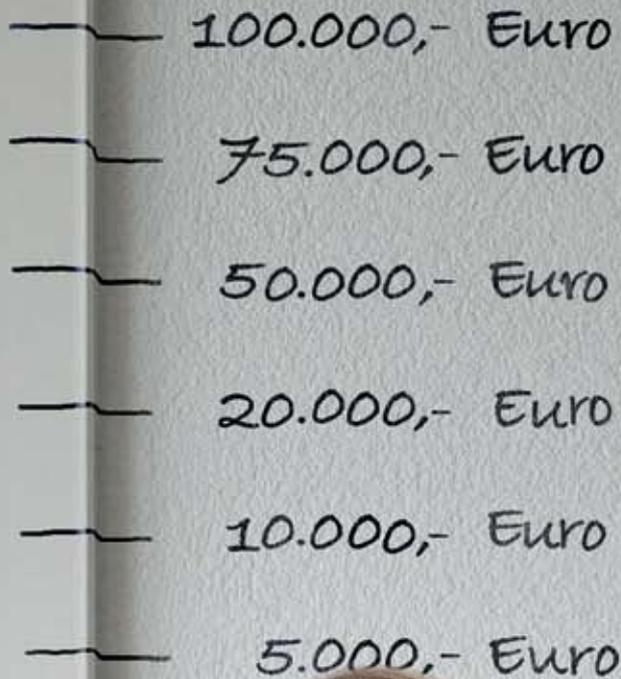
Albaron Jacket Men



MAMMUT
Absolute alpine.

SWISS TECHNOLOGY

Wer wächst schneller? Lisa oder ihr Vermögen?



Wachsen Sie mit uns!

Für die Ausbildung, für das Studium oder für die erste Wohnung: Je früher Sie mit der Vorsorge für Ihr Kind beginnen, desto mehr schaut am Ende heraus!

BKS Bank
3 Banken Gruppe

BKS Kindervorsorge